Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

„Religion ist nicht in erster Linie auf Logik gegründet, sondern auf Glauben. Glauben ist, wie die Elektrizität, schwer zu erklären; er ist aber, ebenfalls wie die Elektrizität, eine mächtige Kraft. Der Glaube ist jenes seelenbefriedigende Etwas, das als Frucht eines frommen, rechtschaffenen Lebens in ein demütiges Herz kommt." Präsident Richard R. Lyman.

Nr. 22 | 15. November 1937 | 69. Jahrgang

Ein Zeugnis.

„Allen Menschen sei es kundgetan, daß der Herr in Seiner unendlichen Gnade noch einmal die Himmel geöffnet und sich dem Menschen geoffenbart hat. Die letzte Evangeliumszeit hat begonnen. Die Stimme Christi ist gehört worden. Engel sind vom Himmel zur Erde gekommen. Propheten, Apostel und andre göttlich erleuchtete Männer verkünden Wort und Willen des Herrn. Ein heiliger Bericht vom Urvolke eines großen Erdteils ist aus der Erde genommen worden, und bezeugt zusammen mit der Bibel, daß Gott derselbe ist, gestern, heute und in Ewigkeit, und daß die ganze Menschheit durch Glauben mehr von Ihm erfahren und mit Ihm Gemeinschaft pflegen kann. Das Evangelium Jesu Christi wird in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker verkündigt. Die Taufe zur Vergebung der Sünden wird mit göttlicher Vollmacht vollzogen und der Heilige Geist wie vor alters durch das Auflegen der Hände gespendet von Männern, die mit dem Melchizedekischen Priestertum ausgestattet sind. Die Einheit des Glaubens ist erreicht, die Kranken werden geheilt, Prophezeiungen ausgesprochen, die Gabe der Zungen und der Auslegung der Zungen ist erhältlich, und durch Gesichte und Träume und das Zeugnis des Trösters bezeugt Gott denen, die sein Wort empfangen, daß Er das große Werk der Letzten Zeit begonnen hat, wovon Seine heiligen Propheten vor alters gesprochen.

Der Mann, den Gott erwählte, um das Werk der letzten Evangeliumszeit zu beginnen, wurde in Carthage, Illinois, ermordet um des Wortes Gottes und Zeugnisses Jesu willen. Von allen Propheten, die je auf Erden gelebt — mit der einzigen Ausnahme des Sohnes Gottes selbst — hat keiner mehr Wahrheiten hervorgebracht oder erhabenere Offenbarungen aus der Höhe empfangen als er. Nachdem er die große Sendung erfüllt, die der Herr von ihm verlangte, besiegelte er sein Zeugnis mit seinem Blute und heute steht er neben den Märtyrern, die dereinst in der Gegenwart Gottes und des Lammes gekrönt werden sollen als Könige und Priester des Allerhöchsten für immerdar. Die Wahrheit dieses Zeugnisses ist auf die Herzen von Tausenden von aufrichtigen Menschen gesiegelt worden, die frohlocken in der sichern Kenntnis, daß sie von Gott angenommen sind.

Ich gebe mein Zeugnis, daß ich weiß, daß dieses das Werk Gottes ist. Ich weiß, daß Er lebt, daß Er unser Vater ist, der Vater unsrer Geister. Ich bezeuge, daß Jesus von Nazareth der Christ, der Erlöser der Welt war und ist, der Sohn des lebendigen Gottes, im Körper und im Geist; daß Er unser Heiland ist und daß wir durch Gehorsam zu Seinen Gesetzen und Geboten durch alle Ewigkeiten hindurch Fortschritte machen und zunehmen können an Licht, Erkenntnis, Seligkeit, Macht und Herrschaft. Ich gebe Zeugnis, daß wir heute durch lebende Mundstücke Gottes geleitet werden. Der Mann, der an der Spitze der Kirche steht, besitzt alle Schlüssel, Mächte und Vollmachten, die Gott in unsrer Zeit vom Himmel geoffenbart hat durch Männer, welche in der Vergangenheit auf Erden gelebt haben und diese Schlüssel dem Propheten Joseph Smith überbrachten. Jeder Schlüssel und jede Vollmacht, die auf diesem Wege wiederhergestellt wurden, ist heute im Besitze der Kirche und ruht auf dem Manne, der an ihrer Spitze steht. Ich gebe Zeugnis für seine Aufrichtigkeit und Lauterkeit, seine Ehre und seine Wahrheit und seine Ergebenheit allem gegenüber, was gut ist. Das Werk Gottes wird obsiegen, das Böse überwunden, Finsternis verbannt und die Herrschaft des Allmächtigen aufgerichtet werden von den Strömen bis zu den Enden der Erde.

Dieses herrliche Werk zur Erlösung der menschlichen Familie ist jetzt unter der Vollmacht und Offenbarung des Allerhöchsten in voller Entwicklung begriffen; unbekümmert um allen Widerstand, sei es aus Unkenntnis oder aus bösem Willen, sei es durch Satan oder törichte Menschen, wird es vorwärtsgehen bis zum völligen, herrlichen Siege. Das Böse wird überwunden, die Dunkelheit zerstreut und Satan gebunden werden, und alle Dinge im Himmel wie auf Erden werden preisen den Allerhöchsten, dem alle Ehre, Herrlichkeit und Herrschaft gebührt für immer und ewig."

Präsident Charles W. Penrose.

„Die ‚Mormonen' erinnern durch ihr Aussehen an die Herrnhuter Brüdergemeinde und die Mennoniten in der Krim, mit denen sie auch in ihrer Lebensweise viel Ähnlichkeit haben. Sie sind ebenso ausdauernd bei der Arbeit, schlicht in der Kleidung, ernst in der Haltung, reinlich und mäßig. Man findet bei ihnen keine Tagediebe, keine Trunkenbolde, keine Ruhestörer und Händelsucher.

Daß von keinem Volke die Zehn Gebote strenger gehalten werden als von den ‚Mormonen', ist mir klar geworden aus allem, was ich über sie gehört und gelesen habe. In ihren Lehren und Offenbarungen habe ich nichts finden können, was denen des Alten und Neuen Testaments widerspricht, sie behalten die alten christlichen Satzungen bei, aber begnügen sich nicht damit, sondern ergänzen sie durch neue, welche ihnen als für unsre Zeit notwendig offenbart worden sind."

Friedrich von Bodenstedt

deutscher Dichter und Schriftsteller (Lieder des Mirza Schaffy), in „Vom Atlantischen zum Stillen Ozean" (Schilderung seiner Amerikareise, auf der er sich längere Zeit in der Salzseestadt aufgehalten hat), 1882, Seite 402 und 409.

Drei Grade der Herrlichkeit.

Von Melvin J. Ballard vom Rate der Zwölf.

(1. Fortsetzung.)

Dieses Leben ist die Zeit der Buße. Deshalb nehme ich an, daß es nach der Ersten Auferstehung tausend Jahre brauchen wird, bis die letzte Gruppe soweit ist, daß auch sie hervorkommen kann. Sie werden tausend Jahre brauchen, um das zu tun, was sie in diesem Leben in siebzig hätten tun können.

Sie erinnern sich an das Gesicht von der Erlösung der Toten, das der verstorbene Präsident Joseph F. Smith der Kirche gegeben. Präsident Smith sah die Toten nach der Auferstehung und sagte — mit den gleichen Worten wie schon der Profet Joseph Smith —, „denn die Toten hatten die lange Trennung ihrer Körper von ihren Geistern als eine Gefangenschaft betrachtet".

Ich gebe zu, daß die gerechten Toten im Frieden ruhen werden, aber ich sage Ihnen: wenn wir aus diesem Leben scheiden und den Körper verlassen, werden wir vieles zu tun wünschen, was wir ohne Körper überhaupt nicht tun können. Wir werden ernstlich behindert sein und uns nach unserm Körper sehnen; wir werden um eine möglichst rasche Wiedervereinigung mit ihm beten. Dann erst werden wir wissen, welch ein Vorteil es ist, einen Körper zu haben.

Wer sich also in diesem Leben nicht bemüht, seine Schwachheiten zu überwinden, sondern dies auf das nächste aufspart, verurteilt sich selbst zu jahrelanger Knechtschaft, denn keiner kann auferstehen, bevor er seine Arbeit vollendet, überwunden und soviel getan hat, wie er tun konnte. Deshalb sagte Jesus: „In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen." Alle solche Bündnisse werden für diejenigen, die ihrer würdig sind, vor der Auferstehung geschlossen werden und diejenigen, die sich in diesem Leben mit diesen Gesetzen in Einklang bringen, werden ihre Strafzeit verkürzen, denn jeder von uns wird eine gewisse Zahl von Jahren in der Geisterwelt zubringen müssen, um dort seine Seligkeit zu vollenden. Und vielleicht werden einige, dank ihrer Rechtschaffenheit in diesem Leben, das Recht erhalten, gewisse Dinge nachzuholen, damit sie in die Himmlische Herrlichkeit gelangen können, wogegen jedoch andre das Recht auf diese Herrlichkeit verlieren, sodaß alles, was sie nach dem Tode zu tun vermögen, nicht ausreichen wird, sie in diese Herrlichkeit zu bringen.

Der Punkt, den ich im Auge habe, ist der: wir können uns entweder selbst das Urteil sprechen und eine lange Zeit der Gefangenschaft verschulden, oder wir können diese Zeit verkürzen — ja nachdem wie wir überwinden und Herr über uns selbst werden.

Und nun der 61. und 62. Vers:

„Darum rühme sich kein Mensch des Menschen, sondern lasse ihn lieber Ruhm in Gott finden, der alle seine Feinde unter seine Füße legen wird."

„Diese werden immer und ewiglich in der Gegenwart Gottes und seines Sohnes Christi wohnen."

O welch herrliche Aussicht! Können Sie, die Sie die Himmlische Herrlichkeit ererben werden, können Sie es fassen, was es heißt, für immer und ewig in der Gegenwart Gottes und Seines Christi zu leben? Was hat es für die Welt bedeutet, während drei kurzen Erdenjahren Christus — nicht den Vater, sondern nur den Sohn — unter den Menschenkindern gehabt zu haben? Es war das wunderbarste Vorrecht, das die Welt je genoß. Was würden Sie heute abend für das Vorrecht geben, auch nur fünf Minuten lang in der Gegenwart des Sohnes zu stehen? Sie würden gerne all Ihre irdischen Besitztümer dafür hingeben.

Können Sie dann den vollen Sinn und die volle Bedeutung der Verheißung verstehen, daß jenen, die die Himmlische Herrlichkeit erlangen, das Vorrecht zuteil werden wird, für immer und ewig in der Gegenwart des Vaters und des Sohnes leben zu dürfen? Das allein wird schon Lohns genug sein für alle Kämpfe, die wir darum führen müssen! Ja, es übertrifft alles, was wir dafür geben könnten; selbst die Hingabe des Lebens wäre eine kleine Sache verglichen mit dem Vorrecht, für immer und ewig in der Gegenwart des Vaters und des Sohnes zu leben.

Ich möchte Ihnen jetzt den Plan Gottes, wonach es uns möglich ist, in Seiner Gegenwart zu leben, kurz erklären, damit Sie ihn verstehen können. Wie uns das Buch Moses sagt, hat der Herr durch Seinen Sohn Jesum Christum Welten ohne Zahl geschaffen, zahlreich wie der Sand am Meer. Auf jeder dieser Welten lebt ohne Zweifel eine Gruppe Seiner Kinder. Wie kann Er aber dann zu ein und derselben Zeit in der Gegenwart aller dieser Gruppen leben? Wenn Sie den 88. Abschnitt im Buche der Lehre und Bündnisse lesen, werden Sie finden, daß der Herr dies im letzten Teil dieses Abschnittes erklärt.

Der Herr sagte Joseph Smith, wie Er auf diese Seine Reiche sieht, Welten ohne Zahl, und Er sagte: „Ich kenne sie. Ich zähle sie." Und Moses wünschte etwas von ihnen zu erfahren. Der Herr sagte jedoch zu Moses: „Aber ich gebe dir nur einen Bericht von dieser Erde."

Auch nachdem wir diese Erde verlassen haben, werden wir vieles lernen müssen und ich freue mich der Erwartung weiterer und größerer Erkenntnis inbezug auf Dinge, die ich jetzt noch nicht verstehe und begreife. Der Herr öffnete dem Profeten Joseph Smith das Verständnis, als Er ihm sagte: „Ich kenne sie" und gebrauchte das Gleichnis von dem Manne, der ein Feld hatte (L. u. B. 88: 1—61). Dieser sandte eine Gruppe seiner Arbeiter nach diesem Teil des Feldes, sagte ihnen, was sie tun sollten, und daß er sie zu ihrer Stunde und Zeit besuchen werde. Dann sandte er eine zweite Gruppe nach einem andern Teil des Feldes, dann eine dritte nach einem dritten Teil, und jeder Gruppe gab er die Verheißung, daß er sie zu ihrer Stunde und Zeit besuchen werde, sodaß sie sich schließlich alle seiner Gegenwart würden erfreuen können. Er werde sie besuchen, beginnend mit dem Ersten und fortfahrend bis zum Letzten, und vom Letzten zum Ersten, in einer ewigen Runde, jede zu ihrer Zeit.

Ich nehme an, aus diesem Grunde sei auch uns die Verheißung gegeben worden, daß Christus während tausend Jahren bei den Menschen auf dieser Erde wohnen werde; das wird unsre Zeit, unser Tag sein. Und dann nehme ich an, Er werde das tun, wovon im 88. Abschnitt gesprochen wird: andre Orte und Reiche besuchen. Doch werden wir auch während Seiner Abwesenheit von dieser Gruppe in Seiner Gegenwart weilen, d. h. mit Ihm in Verbindung stehen.

Jeder Mann und jede Frau, welche in die Himmlische Herrlichkeit eingehen, werden dann finden, daß sie hier auf dieser Erde leben, die eine Himmlische Welt sein wird; wir werden sie auch als die Welt, auf der wir im irdischen Zustand gelebt haben, wieder erkennen. Jeder Mann und jede Frau, die in diese Herrlichkeit kommen, werden finden, daß die Erde dann ein Urim und Thummim ist: wenn sie in ihn hineinschauen, können sie alle Verhältnisse und Reiche eines niedern Grades, sowie auch das Reich, worin wir leben, erforschen, sodaß uns alle Tiefen offenbar sein werden.

Die erwähnten Offenbarungen sagen uns, daß, werimmer in das Himmlische Reich eintritt, der erhält einen weißen Stein, einen Urim und Thummim von größter Reinheit. Die Gabe und Macht Gottes wird den Besitzer befähigen, das Weltall sozusagen zu lesen, und eine Erkenntnis von allen Reichen zu erlangen; nicht nur von dem, worin wir wohnen, sondern wir werden alle Höhen und Tiefen erfassen können. Nur jene, die in die Himmlische Herrlichkeit eingehen, werden

sich dieses Vorrechtes erfreuen, und wenn auch der Vater und der Sohn abwesend sein werden, wird es ihnen doch möglich sein, mit solchen Gemeinschaft zu pflegen und zu verkehren, welche ein Recht darauf haben, sich jener Gesellschaft zu erfreuen, des andern Tröſters, gradeso, wie der Heilige Geist jetzt das Recht und die Macht hat, zu gleicher Zeit auf zehntausend oder zehn Millionen Seelen zu wirken, die sich haben taufen lassen und so mit Ihm in Harmonie gekommen sind, daß sie mit Ihm in Verbindung treten können. Jeder Mann und jede Frau werden sofort hören und in Seiner Gegenwart leben, um beständig unterrichtet zu werden.

Ich brauchte eigentlich keine Zeit darauf zu verwenden, um Sie davon zu überzeugen, daß dies möglich ist, denn Sie erleben es ja heute selbst tagtäglich, wie die menschliche Stimme durch die Geschicklichkeit der Menschen hunderttausendfach verstärkt wird. Wenn wir das tun können — und wir tun es jeden Tag — was wird dann Gott nicht davon wissen? Er weiß soviel mehr als wir wissen und begreifen, und unsre Errungenschaften sind nur eine kleine Öffnung zu den erhabenen ewigen Wahrheiten der Wissenschaft und Erkenntnis, die Gott besitzt.

Ich verstehe jetzt etwas vom wunderbaren Erscheinen des Erlösers bei den Nephiten. Sie hörten eine Stimme und obwohl es keine laute war, so war sie doch so deutlich und durchdringend, daß sie in jedes Herz drang und ihre Gestalt zittern machte. Gott wird wissen, wie Er es zu tun hat. Auch wenn Er abwesend ist, kann Er so sprechen, daß alle Gruppen Seiner Kinder, die berechtigt sind, Ihn zu hören, Ihn hören und in ihrer Stunde und zu ihrer Zeit sich Seiner persönlichen Gegenwart und Seiner Gemeinschaft, der Gemeinschaft des heiligen Geistes und Seines persönlichen Dienstes durch Seine Verbindungsmittel für immer und ewig erfreuen können.

Ich kann heute abend nicht anfangen, Ihnen zu sagen, was das bedeutet: sich der Segnung und des Vorrechtes zu erfreuen, für immer und ewig in der Gegenwart Christi zu leben. Ich weiß, wie die Seele davon ergriffen ist; ich kenne das Gefühl, das man bekommt, wenn man auch nur für einen Augenblick in Seiner Gegenwart ist. Ich würde alles hingeben was ich bin, und alles, was ich hoffe zu sein, nur um die Freude Seiner Gegenwart zu haben, in Seiner Liebe und Zuneigung zu leben und für immer und ewig sich der Gunst des Meisters aller Dinge zu erfreuen.

„Sie sind die, die er mit sich bringen wird, wann er kommen wird in den Wolken des Himmels, um auf Erden über sein Volk zu regieren.

Sie sind die, die an der ersten Auferstehung teilhaben werden.

Sie sind die, die an der Auferstehung der Gerechten hervorkommen werden.

Sie sind die, die zum Berge Zion gekommen sind und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Ort, dem Allerheiligsten.

Sie sind die, die zu einer unzählbaren Schar von Engeln gekommen sind, zu der allgemeinen Versammlung und Kirche Enochs und des Erstgebornen.

Sie sind die, deren Namen im Himmel geschrieben sind, wo Gott und Christus die Richter aller sind.

Sie sind die, die rechtschaffene Menschen waren, vollkommen gemacht durch Jesum, den Vermittler des Neuen Bundes, durch ihn, der diese vollkommene Sühne durch das Vergießen seines eigenen Blutes zustandegebracht hat.

Sie sind die, deren Körper himmlisch sind." (L. u. B. 76:63—70.)

Ich wünsche, daß Sie dies besonders beachten, denn ich möchte in einigen Augenblicken etwas näher darauf eingehen. Aber schon hier will ich feststellen,

daß ein Himmlischer Körper etwas ganz andres ist als ein Irdischer oder Unterirdischer.

„Sie sind die, deren Körper himmlisch sind, deren Herrlichkeit die Klarheit der Sonne ist, nämlich die Herrlichkeit Gottes, selbst die höchste aller Herrlichkeiten, von deren Klarheit die Schrift sagt, der Glanz der Sonne des Firmaments sei ihr Ebenbild."

Dies sind die Punkte von grundlegender Bedeutung, die erhabenen Vorrechte, und die Vorschriften und Bedingungen, die erfüllt werden müssen.

Ich möchte nun zunächst kurz diese und die andern Herrlichkeiten miteinander vergleichen und die erhabenen Vorkehrungen streifen, die für die zweite große Gruppe der Kinder unsres Vaters getroffen wurden. Hier haben wir eine Beschreibung davon. Im 71. Vers heißt es:

„Und darnach sahen wir die irdische Welt; und siehe, das sind die, welche die irdische Herrlichkeit besitzen, welche von der Herrlichkeit der Kirche des Erstgebornen, die die Fülle des Vaters empfangen hat, in eben dem Grade verschieden ist, wie der Glanz des Mondes von dem Glanz der Sonne im Firmament verschieden ist."

„Siehe, dazu gehören die, welche ohne Gesetz gestorben sind."

Die Bedingungen und Vorschriften, welche diejenigen zu erfüllen haben, die in die Irdische oder Unterirdische Herrlichkeit kommen, kennen wir nicht. Alles, was uns an Grundsätzen des Evangeliums gegeben wurde, einschließlich der Wassertaufe und des Auflegens der Hände zum Empfangen der Gabe des Heiligen Geistes — all das sind Mittel und Wege, um Männer und Frauen auf die Himmlische Herrlichkeit vorzubereiten und in diese eingehen zu lassen. Wir bereiten keine Kandidaten für die Irdische oder Unterirdische Herrlichkeit vor. Ich nehme an, daß uns nach diesem Leben, in der Geisterwelt, unter jenen großen Scharen von Kindern unsres Vaters im Himmel, die Kandidaten für das Reich sind, wovon ich jetzt spreche, erklärt werden wird, welche Grundsätze jene befolgen müssen. Immerhin wissen wir soviel: jedes Knie wird sich beugen und jede Zunge bekennen, daß Christus der Herr ist. Unbedingter Gehorsam wird gefordert werden. Es kann sein, daß auch sie der Taufe bedürfen; aber ich weiß es nicht; der Herr hat es noch nicht geoffenbart. Es ist aber gut, daß wir einzig und allein nach der Himmlischen Herrlichkeit streben und nicht nach der Irdischem oder Unterirdischen. — Dieses ist also der Ort, welcher für jene bereitet ist, die ohne Gesetz sterben.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf weitere Offenbarungen lenken, die der Herr in unsre Evangeliumszeit inbezug auf solche gegeben hat, die ohne Gesetz gestorben sind.

Sie werden sich erinnern, wie sehr der Profet Joseph wegen seines Bruders Alvin bekümmert war. Alvin war ein überzeugter Gläubiger an die Gesichte Josephs, er starb aber bevor das Priestertum und das Evangelium einschließlich der Lehre von der Taufe für die Toten wiederhergestellt war. Joseph war um das Seelenheil Alvins sehr besorgt und der Herr gab Joseph ein Gesicht, worin er Alvin in der Himmlischen Herrlichkeit sah. In Wirklichkeit war Alvin noch nicht dort, aber es war sein Recht, einmal dort zu sein, jedoch konnte er ohne die Taufe nicht in jene Herrlichkeit eingehen. Der Herr sagte, daß alle, die das Evangelium angenommen hätten, wenn sie es gehört hätten, Anwärter auf die Himmlische Herrlichkeit seien. Wer sind sie? Wie können sie erkannt werden?

(Fortsetzung folgt.)

Familiengebete

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf

In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sollte sich wenn möglich jede Familie morgens und abends zum regelmäßigen täglichen Familiengebet vereinigen. In unsrer geschäftigen Zeit ist es oft schwer, die Mitglieder des Haushaltes zu einem solchen Anlaß zusammenzubringen. Aus diesem Grunde hat es sich in vielen Fällen als empfehlenswert erwiesen, das Familiengebet unmittelbar vor dem Frühstück und dem Abendbrot zu halten, wann in der Regel alle oder wenigstens die meisten Familienglieder anwesend sind. Dann knien alle um den Tisch herum und jeder kommt einmal an die Reihe, um das Gebet zu sprechen. Viel Unglück und Elend wird vermieden und viel Freude, Frieden und Eintracht ziehen ein, wo man gewissenhaft an diesem Brauch festhält.

Aufrichtige Gebete, wie der Herr sie von uns erwartet, kommen aus dem Herzen. Das Haupt der Familie, erfahren im öffentlichen Reden und in den Geschäften dieser Welt, kann vielleicht ein umfassenderes, vollständigeres oder sprachlich vollkommeneres Gebet sprechen; aber das ernsthafte, von Herzen kommende Gebet der Mutter, oder das lispelnde, einfache Beten des Kindes sind dem Herrn ebenso angenehm und werden von Ihm ebenso bereitwillig erhört. Die Stimme des Kindes, das in unerschütterlichem Glauben Gott bittet, Ihm zu helfen, „damit ich morgen nicht mehr so unartig bin", oder „daß alle genug zu essen haben mögen", oder „daß es der Mutter bald wieder besser geht" wird in den ewigen Wohnungen vernommen. Worte und Gedanken und Wünsche, entsprungen dem aufrichtigen, sichern Glauben, gelangen bis an den Thron Gottes. Er kennt unsre Bedürfnisse besser als wir sie Ihm vortragen können; wir müssen uns Ihm nur im Glauben nahen, um Seine Hilfe zu erlangen.

Familiengebete sollten jedoch nie die persönlichen ersetzen. Jeder von uns bedarf in seiner täglichen Arbeit der Hilfe, des Trostes und der Erleuchtung, die aus einer gebetsvollen Gemeinschaft mit Gott fließen. Ein ruhiger, unbeobachteter Platz sollte für unsre täglichen persönlichen Gebete ausgesucht werden, wo wir unsre innersten Wünsche vor unserm Himmlischen Vater aussprechen können. Ueberdies wird jeder weise Mensch während des Tages beten, so oft das Bedürfnis oder der Wunsch dazu sich einstellt, sei es im Gehen, Arbeiten oder Ruhen. Es ist immer gut, sich möglichst nahe an der Quelle der Kraft zu halten, die aus der unsichtbaren Welt entspringt. Das Gebet bringt der Seele Trost.

Im Gebet dürfen wir zum Herrn beten wie ein Kind den Vater bittet; dürfen wir Ihm alle Fragen und Schwierigkeiten unsres Lebens unterbreiten; dürfen Ihm von unsern Hoffnungen und Befürchtungen erzählen. Dann möge kommen, was da will, wir wissen, wir haben Hilfe an der richtigen Quelle gesucht und die Antwort wird gut für uns sein, möge sie nun unsre Erwartungen erfüllen oder nicht.

Die Heiligen der Letzten Tage, die einen so hohen und heiligen Auftrag erhalten haben, müssen ein betendes Volk sein. „Bete immerdar, auf daß du den Sieg erlangest." Ein sicherer Maßstab für den Charakter eines Menschen ist die Gepflogenheit, oft und aufrichtig zu beten.

Sühnopfer und Selbsterlösung.

Von Distriktspräsident Hellmut Plath, Stettin.

„Das Blut Christi . . . brauchen wir nicht!" — Als ich dies Wort eines einflußreichen Geistlichen unsrer Tage hörte, fiel mir Jesu Wort ein: „Weh euch Schriftgelehrten! Ihr kommt nicht hinein ins Reich Gottes, und die hinein wollen, die laßt ihr nicht hinein" (Luk. 11 : 52). Und jenes andre des Apostels Paulus: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft" (1. Kor. 1 : 18). Und Johannes, der Lieblingsjünger des Heilandes, schreibt: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde" (1. Joh. 1 : 7).

Als Heilige der Letzten Tage glauben wir von ganzem Herzen an das Sühnopfer, das für uns vor 1900 Jahren am Kreuz auf Golgatha gebracht wurde. Sonntag für Sonntag genießen wir das Heilige Abendmahl zum Gedächtnis an Jesu Christi Sühnopfer und gedenken der Worte, die Jesus vor Seinem schweren Gang nach Gethsemane bei der Einsetzung des Abendmahls sprach: „Nehmet hin und esset; das ist mein Leib. Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden" (Matth. 26 : 26—28). Und so heißt es denn in unserm 3. Glaubensartikel: „Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums."

Es mag heute viele geben, die da meinen, sie brauchten kein Sühnopfer, sie könnten sich selbst erlösen, aus eigener Kraft unsträflich vor Gott wandeln, vertrauend auf das Dichterwort: „Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt", um dann später, als reifer Mensch, das Pauluswort zu begreifen: „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht" (Röm. 7 : 18). Oft waren es große Männer, die da glaubten, sich aus eigener Kraft frei zu machen von Sünde und so einen gnädigen Gott zu gewinnen. Wir denken an Luther, der eine glänzende Laufbahn aufgab in der Hoffnung, hinter Klostermauern durch fromme Werke die Gewißheit zu erlangen, daß er vor Gott gerecht sei, um dann nach Jahren eifrigsten Bemühens erklären zu müssen, daß man auch hinter Klostermauern und durch fromme Werke nicht den Frieden fände, da man nie wüßte, wann man genug getan hätte, um vor dem heiligen Gott bestehen zu können, vor dem Gericht sicher zu sein.

Und für einen jeden ehrlichen Menschen wird einmal die Stunde kommen, wo er sich mit dem großen Franzosen La Fontaine fragt: „Werde ich vor meinem Gott bestehen können?" Habe ich mit meinen Gedanken, Worten und Handlungen von dem Gott der Bergpredigt, Matth. Kap. 3—7, Lohn oder Strafe zu erwarten? Und wenn er dann feststellen muß, daß kaum ein Tag verging, an dem er nicht etwas Unrechtes gedacht, gesagt oder getan hat, dann wird er verstehen, wenn ein Richard Wagner bekennt: „Wir alle brauchen einen Heiland!" oder wenn ein Professor Simpson, Entdecker der Chloroform-Narkose und andrer Mittel, die der leidenden Menschheit soviele Schmerzen ersparten, auf die Frage nach seiner größten Entdeckung

antwortet: „Meine größte Entdeckung war, daß ich ein Sünder bin, und daß Jesus Christus mein Heiland ist!"

Weil Gott, wie das Buch Mormon sagt, Sünde und Unrecht strafen muß, da er sonst aufhörte, Gott und gerecht zu sein, so muß jede Schuld gesühnt werden. Können wir sie selber sühnen? Vor Gott und Gericht sind wir nur dann befreit, wenn unser Denken und Handeln vom ersten bis letzten Tage unsres Lebens frei wäre von Sünde und Schuld. Da aber nicht ein Mensch ohne Sünde ist, auch nicht einer, wie die Schrift sagt, der aus eigener Kraft selig werden kann, vernimmt der Mensch mit frohem Herzen die befreiende Kunde seines gerechten und doch barmherzigen Gottes: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet" (Joh. 3 : 16—18). „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt" (Jesaja 55). „Jesus Christus ist die Versöhnung für unsre Sünden" (1. Joh. 2 : 2). „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm" (Joh. 3 : 36). Weil Jesus Christus als das große Sühnopfer auf Golgatha der Gerechtigkeit Genüge getan hatte, konnte Er sterbend am Kreuz ausrufen: „Es ist vollbracht!" und später Seinen Jüngern den Befehl geben: „Nun gehet hin in alle Welt. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Wer nicht glaubet, wird verdammt werden" (Mark. 16 : 16).

Sünde ist nicht Glückseligkeit, sagt das Buch Mormon. Nein, niemand ist glücklich, der unter dem Bewußtsein der Schuld lebt. „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht, wen aber der Sohn frei macht, der ist recht frei", sagt Paulus. Wir haben soviele, die man groß nennt in der Welt, aber sie waren nicht glücklich, trotzdem sie Ehre, Ruhm, Reichtum und Gesundheit besaßen. Eins fehlte ihnen, ohne das es keinen Frieden und keine Glückseligkeit für sündige Menschen gibt: Der Glaube an das Sühnopfer auf Golgatha, die Gewißheit der Vergebung, mit der ein Paulus ausruft: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!"

Aber dieser Glaube an ein Sühnopfer gibt uns nicht nur Kraft im Sterben, sondern auch zu neuem Leben. Paulus hatte in Verblendung die ersten Christen verfolgt, sodaß er sich den vornehmsten Sünder nannte. Aber auch er gehorchte später dem Befehl: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen zur Vergebung der Sünden", und durch die Kraft des Sühnopfers begann er ein neues Leben in Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums, und so konnte er am Ende seines Lebens bekennen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten ... Ich freue mich, hinzugehen, zu meinem Gott", nicht, weil er ganz vollkommen und sündenfrei gelebt hatte nach der Taufe, wie auch all die andern, die durch Glaube, Buße und Taufe Jesu Sühnopfer angenommen haben, nicht vollkommen waren, sondern aus Liebe zu Gott für Seine Erlösungstat danach strebten, Seine Gesetze zu halten eingedenk der Mahnung im 1. Joh. 2 : 1: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget, und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater,

Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsre Sünden."

Wer im eitlen Wahn der Selbsterlösung lebt und das Sühnopfer Jesu Christi ablehnt, wird früher oder später an sich selbst irre werden, verzagen am Leben und haltlos sein beim Nahen des Todes. Es sei nur erinnert an Nietzsche und Voltaire.

Der Glaube aber an das Sühnopfer Jesu Christi auf Golgatha gibt dem Menschen die Kraft, sich durch Schwächen und Fehler in Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft nicht zurückhalten zu lassen in dem Streben nach Vollkommenheit, wissend, daß der Gerechtigkeit Genüge getan, unsre Schuld vor Gott gesühnt ist. Und kommt der Tod, der für den an das Sühnopfer Gläubigen ja nur der Weg zu neuem Leben ist, so geht er nicht hinüber, um gerichtet zu werden, da der Gerechtigkeit durch Jesus Genüge getan ist, sondern seinen Lohn zu empfangen im Reiche Gottes, der je nach seiner Treue groß oder klein sein wird.

Der Traum.

Novelle von Günter Zühlsdorf.

„Und wie gesagt", unterbrach die Stimme des Landwirtes Friedebaum die Stille, die in der Tafelrunde eingetreten war, „die Tasse hatte auf dem Ofen gestanden, und als die Frau und ihr Sohn durch das Geräusch aufwachten, da lag die eine Hälfte auf dem Boden, die andere stand noch auf dem Rand des Ofens. Die Tasse war genau in der Mitte durchgeschnitten. Die Leute gehören zu den besten und brävsten auf meinem Gut, und ich habe keine Ursache, an der Tatsächlichkeit dieses Ereignisses zu zweifeln. Zwar wollte ich der Frau noch keineswegs Glauben schenken, als sie mir diese Begebenheit am andern Morgen mitteilte, sondern versuchte, ihr die Geschichte auszureden und auf natürliche Weise zu erklären. Das Sonderbarste an der Geschichte aber war, daß wenige Tage später von der Westfront die Nachricht kam, ihr Mann sei in der fraglichen Nacht gefallen. Ja, meine Herren, ob Sie zweifeln oder nicht, es gibt doch mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als sich unsre Schulweisheit träumen läßt, so, glaube ich, hat schon Shakespeare gesagt, und wir sind in diesen Dingen nicht weiter gekommen."

„Meine Herren, nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich in diesen Dingen ein wenig anderer Ansicht bin. Es sind schon soviel Menschen unter meinen Händen gestorben, und es war aus mit ihnen, ganz aus. Da können Sie nicht von mir verlangen, daß ich an derartige Kinderlitzchen glaube. Dann müßte doch grade ich einmal den kleinsten Beweis dafür entdeckt haben, daß es etwas Übersinnliches gibt. Nein, meine Herren, Sie entwickeln eine blühende Phantasie; die Geschichten, die Sie hier erzählen, sind interessant, aber unglaublich."

„Ich kann mir den Grund wohl denken, weshalb unser verehrter Dr. Köller und seine Kollegen etwas Derartiges nicht wahrnehmen können", sagte der immer spöttelnde Rechtsanwalt Mechner.

„Und der Grund wäre?"

„Sehen Sie, wer einen Arzt aufsucht", antwortete der Rechtsanwalt mit gehobener Stimme, „der kann überzeugt davon sein, daß er so schnell und sicher ins Jenseits befördert wird, daß er tatsächlich gar nichts mehr von sich geben kann."

Schallendes Gelächter war die Folge; obwohl der Arzt sehr beliebt war, so hatte in diesem Falle doch der weniger gern gesehene Rechtsanwalt die Lacher auf seiner Seite. Bei der allgemeinen Bewegung, die entstanden war, ging die spaßige aber ebenfalls derbe Antwort des Dr. Köller so ziemlich verloren, und das war vielleicht gut so, denn man hörte noch etwas wie „alter Rechtsverdreher".

„Nun, meine Herren", mischte sich der ehrwürdige Gastgeber ein, „Spaß beiseite, es scheint mir doch so, als ob es nicht gut sei, diese Dinge ins Lächerliche zu ziehen. Mir sind mehrere Fälle bekannt, in denen die Uhr in der Sterbestunde naheſtehender Personen stehen blieb. So erinnere ich mich ganz genau, daß die Uhr in unserm Eßzimmer stehen geblieben ist, als mein Vater starb. Mein Bruder, der von St. telegrafisch herbeigerufen wurde, konnte uns bei seiner Ankunft gleich die Sterbestunde angeben, denn bei ihm war die Uhr ebenfalls stehen geblieben. Er hatte daraus geschlossen, daß irgend etwas Ungewöhnliches vorgefallen sein mußte und war mehr oder weniger auf unser Telegramm gefaßt.

Ein historisches Beispiel für derartige Ereignisse bildet das Stehenbleiben der Uhr im Schlosse Sanssouci beim Tode des Alten Fritz! Noch heute steht die Uhr so, wie sie damals stehen geblieben ist."

„Ganz recht! — Nun, Herr Hasselwander", wandte sich der Hausherr an einen abseits sitzenden Mann in den fünfziger Jahren, der der Unterredung aufmerksam und ernst gefolgt war, „Sie sind ja heute so schweigsam; was meinen Sie zu den Geschichten?"

„Was ich dazu meine? Wenn Sie mir erlauben, hier ein Erlebnis von mir zu erzählen, so werden Sie daraus schließen können, daß es nach meiner festen Überzeugung mehr Dinge gibt, als" — hier wandte er sich lächelnd zu Dr. Köller — „die Herren Ärzte mit dem Seziermesser entdeckt haben. Ich erzähle dieses Erlebnis zwar ungern, aber da wir gerade auf ein so ernstes und besinnliches Thema gekommen sind, vermag ich es nicht zu verschweigen, zumal ich mich dafür verbürgen kann, daß ich es so erlebt habe, wie ich es erzähle."

Nach einem Augenblick des Überlegens fuhr der Erzähler unter der gespannten Aufmerksamkeit der Zuhörer fort:

„Es ist nun schon an die acht Jahre her, aber mir ist's, als wäre es gestern gewesen. Ich wollte eine Geschäftsreise nach Hamburg unternehmen, und da ich am andern Morgen schon um 5 Uhr den ersten Zug benutzen sollte, war ich zeitig schlafen gegangen.

Ich mochte wohl schon einige Stunden geschlafen haben, als ich aufwachte. Ich war gerufen worden. Mir war's, als habe mich mein Bruder, der in Duisburg in einem großen Werk Betriebsleiter war, gerufen. In dem Augenblick, als ich aufwachte, hörte ich noch einmal ganz deutlich und eindringlich: ‚Komm, wir brauchen dich!' Ich hörte keinen Laut, aber trotzdem war mir, als habe ich diese Worte ganz unfehlbar vernommen, und zwar

schien es mir, als habe mein Bruder diese Worte in größter Qual und Not ausgestoßen.

Ich machte Licht und stand auf. Ruhe konnte ich einstweilen nicht mehr finden und wanderte auf und ab. Da mir die Sache doch zu sonderbar vorkam, beschloß ich, die Reise nach Hamburg aufzuschieben und abzuwarten, was der Tag bringen werde.

Nach Mitternacht legte ich mich wieder hin. Ich war sehr müde und schlief gleich ein. Erst gegen Morgen weckte mich das Läuten des Weckers. Eine ganze Weile mußte ich noch liegen bleiben und nachdenken, denn ich stand ganz unter dem Eindruck eines merkwürdigen, aber schönen Traumes. Mein Bruder war mir erschienen. Einige von Ihnen, meine Herren, wissen schon, daß mein Bruder vor Verdun den linken Arm verlor und deshalb einen künstlichen trug. Selbst in spätern Jahren hat ihm die Verwundung noch größere Schmerzen bereitet.

Er stand im Traum deutlich vor mir und machte einen verjüngten und überaus verklärten Eindruck, so daß es mich noch heute mit tiefer Freude erfüllt, daran zu denken. Er hatte ein langes, weißes Gewand an. Sein Gesicht war leuchtend, ja strahlend. Beide Arme waren gesund. So stand er einige Minuten am Fußende meines Bettes und lächelte. Ich wollte ihn ansprechen und hin zu ihm, aber ich war wie gelähmt. Da bewegten sich seine Lippen, und ich vernahm die unvergeßlichen Worte: ‚Sei getrost, ich habe die Welt überwunden; es geht mir gut!' Noch einen Augenblick sah er mich lächelnd an, dann löste sich das schöne, eindrucksvolle Bild in ein Nichts auf.

Dieser Traum gab mir mein Gleichgewicht wieder, wenngleich die Erwartung von etwas Ungewöhnlichem nicht behoben war. Als ich mich grade ins Büro begeben wollte, trat es auch schon an mich heran: ein Telegramm, daß mein Bruder am Abend zuvor von Kommunisten erschossen worden sei. In einer halben Stunde ging ein Eilzug, den ich noch grade würde erreichen können, um gegen 11 Uhr in Duisburg zu sein. Hätte ich die Reise nach Hamburg angetreten, so hätte ich von dem Todesfall bestimmt erst mit großer Verspätung erfahren.

In Duisburg nahm ich sofort eine Taxe und ließ mich im Eiltempo zu dem etwas außerhalb der Stadt liegenden kleinen Villenhaushalt meines Bruders fahren. Auf mein Läuten an der Gartenpforte öffnete mir niemand. Es blieb mir nichts andres übrig, als über den niedern Zaun zu steigen. Die Haustür war verschlossen und alles blieb still. Eine seltsame Unruhe kam über mich. Ich lief durch den Garten an die hintere Türe. Sie gab glücklicherweise nach. Ich wollte durch die unteren Räume gehen, da wurde ich auf einen Gasgeruch aufmerksam, der aus dem oberen Stockwerk kommen mußte. Ich eilte die Treppe hinauf und entdeckte sofort, daß das Gas im Badezimmer ausströmte. Ich warf mich mit der Gewalt meines ganzen Körpers gegen die verschlossene Tür, bis sie in den Fugen krachte und aufging. Am Boden lag meine Schwägerin und ihr Töchterchen, beide schon betäubt von dem Gas! Den Hahn des Badeofens abdrehen und das Fenster öffnen, war das Werk eines Augenblicks. Alsdann trug ich beide in das angrenzende Schlachgemach und rief einen Arzt an.

Das Unglück war dadurch gekommen, daß — wie mir meine Schwägerin

später berichtete — sie geistig und körperlich völlig zusammengebrochen war, als man sie ihrem toten Mann gegenübergestellt hatte, denn er war nicht nur erschossen, sondern von den verhetzten Menschen beim Sturm auf das chemische Laboratorium der Fabrik, das er verteidigen wollte, so sinnlos geschlagen und mißhandelt worden, daß man ihn kaum noch erkennen konnte. Dies alles hatte meine Schwägerin, die an und für sich eine feinfühlende Frau ist, und die mit großer Liebe an meinem Bruder hing, nicht ertragen können. So hatte sie denn versucht, ihrem Leben ein Ende zu machen und ihr Töchterchen mitzunehmen, damit es nicht unter den rohen Menschen zurückbliebe.

Grade zur rechten Zeit war ich gekommen. Es gelang, beide ins Leben zurückzurufen. Nach der Aussage des Arztes würden beide die Vergiftungserscheinungen in einigen Tagen überstanden haben, vorausgesetzt, daß es möglich sein würde, bei meiner Schwägerin den Willen zum Leben wieder zu wecken.

In diesen aufregenden Stunden behielt ich meine völlige Ruhe und Gelassenheit, selbst als ich dem entstellten Körper meines Bruders gegenüberstand. Mir schwebte das wunderschöne Bild aus dem Traum vor. Das strahlende Gesicht, das ich in der Nacht gesehen hatte, tröstete mich und gab mir die Gewißheit, daß über all diesem eine höhere Macht walte.

Sobald meine Schwägerin wieder bei völlig klarem Bewußtsein war, erzählte ich ihr von meinem Traum. Obwohl sie anfangs teilnahmslos zuhörte, ging beim Erzählen mit ihr eine merkliche Umwandlung vor. Meine Darstellung, noch von der Frische des Erlebens getragen, wirkte so auf sie, daß sie den Mut zum Leben wiedergewann. Nach wenigen Wochen war sie wiederhergestellt und konnte mir nicht oft genug versichern, daß die Erzählung meines Traumes sie gelehrt habe, den Tod meines Bruders noch von einer andern Seite zu sehen.

So, meine Herren, das war mein Erlebnis. Denken Sie nun, was Sie wollen, aber eins möchte ich Ihnen sagen: hätte ich in jener Nacht den angstvollen Ruf meines Bruders nicht gehört, dann hätte ich meine Reise nach Hamburg angetreten. Ich hätte alsdann erst nach geraumer Zeit von dem tragischen Geschick meines Bruders erfahren und wäre zu spät gekommen, um meine Schwägerin und ihre Tochter zu retten. Es steht ferner fest, daß jene erst durch meinen wunderbaren Traum wieder lebensfroh wurde. Ich selbst bin durch diesen Traum in schwerer Stunde gestärkt worden. Wenn wir heute noch von meinem Bruder sprechen, dann unterhalten wir uns am liebsten von seiner herrlichen Erscheinung, in der er mir erschienen ist. Heute noch ist davon ein tiefes Glücksgefühl in uns zurückgeblieben und hat die traurigen Erinnerungen immer mehr verdrängt."

Der Erzähler schwieg. Nachdenklich sahen die Zuhörer vor sich hin. Selbst Dr. Köller, der Tatsachenmensch, saß vornübergebeugt und blickte schweigend auf seine Schuhspitzen. Die Erzählung des Freundes, eines ungewöhnlich aufrichtigen und zurückhaltenden Mannes, gab ihm offenbar doch zu denken.

„Ja, ja", brach die Stimme des Gastgebers den Bann, „wir modernen Menschen haben nur allzusehr den Sinn für diese Dinge verloren, aber es geschehen noch Zeichen und Wunder, selbst im zwanzigsten Jahrhundert."

Aus den Missionen / Für die Missionen

Gemeindelehrerthema für Dezember 1937:

Das Gebet.

„Betet zum Herrn, rufet seinen heiligen Namen an, machet seine wunderbaren Werke unter dem Volke kund. Rufet den Herrn an, daß sein Reich über die Erde ausgehen möge und ihre Bewohner es empfangen und auf den künftigen Tag vorbereitet werden, an dem des Menschen Sohn vom Himmel herniederkommen wird, angetan mit dem Glanz seiner Herrlichkeit, um dem Reiche Gottes, das auf Erden errichtet ist, entgegenzukommen." (L. u. B. 65:4—5.)

Für den Monat Dezember schlagen wir das Studium des wichtigen Themas „Gebet" vor. Ehe die Lehrer die Familien besuchen, sollten sie sich gründlich vorbereiten und in den Familien selbst sollten sie mit großem Nachdruck lehren, daß dieser wichtigen Sache die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werde. In den Offenbarungs- und Lehrbüchern der Kirche werden die Gemeindelehrer unter dem Stichwort Gebet Stoff übergenug finden. Wir erwähnen von den wichtigsten Stellen außer den unten angegebenen nur die folgenden: L. u. B.: 654—6; 68:28, 33; Matth. 21:21, 22; Markus 11:23—26; Lukas 11:2—4. — Ferner verweisen wir auf Wegweiser 1933 Nr. 2 S. 91 und die dort gegebenen vielen Hinweise; auch auf den Text des Liedes „Der Seele Wunsch ist das Gebet" (Neues Gesangbuch 129) und andre Lieder im neuen Gesangbuch (siehe „Gebet" im Sachregister auf S. 327).

Was das Gebet ist:

Der Seele Wunsch ist das Gebet,
In Schmerzen oder Lust.
Gleich Feuer lodernd still es steht
Und zitternd in der Brust.

Wie zu beten: „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viel Worte machen. Darum sellt ihr euch ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet." (Matth. 6:7, 8.)

„Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und wenn du die Türe geschlossen hast, dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dich öffentlich belohnen." (3. Nephi 13:6; Matth. 6:6.)

Im Glauben beten:

„Betet immer, daß ihr nicht in Versuchung fallet, damit ihr den Tag seiner Zukunft ertragen möget, es sei im Leben oder im Tode." (L. u. B. 61:39.)

„Derjenige, der seine Gebete nicht zur rechten Zeit verrichtet, soll vor dem Richter meines Volkes in Erinnerung gebracht werden." (68:33; 133:6.)

Der Geist des Gebets:

„Das Gebet besteht nicht nur aus Worten. Ein wirkliches, gläubiges und ernstes Gebet besteht mehr aus dem Gefühl, das aus dem Herzen und dem innern Wunsch des Geistes entspringt, den Herrn in Demut und Glauben anzuflehen, um Seine Segnungen zu erlangen. Wenn nur unser Wunsch aufrichtig ist und wenn wir uns dem Herrn nur mit gebrochenem Herzen und zerknirschtem

Geiste nahen und Ihn um das bitten, was wir brauchen, dann können die Worte noch so einfach sein." (Präsident Joseph F. Smith in „Evangeliumslehre", S. 310.)

Allen Heiligen der Letzten Tage sollte das Familien- wie das persönliche Gebet sehr ans Herz gelegt werden. Es ist unsre Pflicht, dem Himmlischen Vater für die empfangenen Segnungen zu danken und Ihn um Seine Führung zu bitten in allem, was wir tun.

Ostdeutsche Mission.

Präsident: Philemon M. Kelly, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Taufen: Königsberg berichtet, daß dort am 8. Oktober wieder acht Personen durch die Taufe in die Kirche aufgenommen wurden. Auch die Gemeinde **Kolberg**-Ostseebad hatte am 4. September nach längerer Zeit wieder eine Taufe zu verzeichnen, indem eine langjährige Freundin der Kirche einen Bund mit dem Herrn schloß.

Stolp. Vom 18. bis 20. September hatte unser Distrikt sein großes Ereignis: die Herbstkonferenz unter dem Vorsitz unsres Missionspräsidenten, Philemon M. Kelly und seiner Gattin und unter der Leitung des Distriktspräsidenten Donald L. Snedaker. Überdies hatten wir 10 Missionare mit uns, was nicht wenig dazu beitrug, daß die Konferenz einen so erfolgreichen Verlauf nahm. Das Programm hielt sich in der Hauptsache an die vom Missionsbüro ausgegebenen Richtlinien, wobei jedoch das von unserm Gemeindepräsidenten Willy Horn verfaßte und in der Sonntagsschulversammlung durchgeführte Deklamatorium „Abfall und Wiederherstellung" ganz besonders hervorgehoben werden muß. Es war wirklich eine Zeit, die wir sobald nicht vergessen werden. Die durchschnittliche Anwesenheit in den Konferenzversammlungen belief sich auf je 47 Mitglieder und 8 Freunde.

Leipzig. Unsre am 2. und 3. Oktober 1937 abgehaltene Herbstkonferenz war ein großes geistiges Festmahl, von dem sich die Teilnehmer neu gestärkt und aufgebaut in ihre Heimatgemeinden begaben. Nicht nur aus Leipzig selbst, sondern auch aus Naumburg, Groitsch, Halle, Dessau, Halberstadt, Aschersleben, Magdeburg, Zeitz und andern Orten aus der Leipziger Gegend hatten sich viele Mitglieder und Freunde eingefunden, um unsern neuen Missionspräsidenten, Philemon M. Kelly, und seine Gattin zu begrüßen. Die Anwesenheit in allen Versammlungen belief sich denn auch auf 1167 Personen! — Die Konferenz, vom Distriktspräsidenten James W. Brigg geleitet, befolgte das von der Mission vorgeschlagene Programm, das Versammlungen für die Priesterschaft, den Frauenhilfsverein, die Sonntagsschule, eine Zeugnisversammlung und die Hauptpredigtversammlung vom Sonntagabend vorsah. Der Distriktschor trug „Die Schöpfung" von Haydn und andre gediegene Darbietungen vor und auch die übrigen Musikeinlagen trugen viel zur Verschönerung der Konferenz bei. Allen, die dazu beitrugen, sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen.

Spreewald. Unser Distrikt hielt am 9., 10. und 11. Oktober in Cottbus seine Herbstkonferenz ab. Distriktspräsident Fritz Lehnig konnte als Ehrengäste begrüßen: Missionspräsident Philemon M. Kelly, seine Gattin, Missionssekretär Edward Judd. Geneal. Missionsleiter Lynch und mehrere Missionare. Versammlungen für die A- und B-Missionare, die Priestertumsträger, die weiblichen Beamten, eine Zeugnisversammlung und die besonders eindrucksvolle Hauptpredigt- und Schlußversammlung boten den Anwesenden Belehrung, Erbauung und Erhebung, wie sie sie schon seit langem nicht mehr erhalten hatten. Selbst hohe Beamte der Behörden, die anwesend waren, gaben ihrer Bewunderung über all das Erlebte Ausdruck. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Aufführung „Sünde und Keuschheit", ebenso

die vorzüglichen Gesangs- und Musikvorträge. Dem Distriktspräsidenten bereitete es natürlich eine besondre Freude, in der Priesterschaftsversammlung dem Missionspräsidenten berichten zu können, welch hervorragende Arbeit die Priestertumsträger betr. Distriktslokalbau geleistet haben, einschl. der gespendeten Geldbeträge, die es ermöglichten, alles so schön herzurichten. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 687 Personen, davon wenigstens 40 Prozent Freunde.

Westdeutsche Mission.

Präsident: Alfred C. Rees, z. Zt. Berlin NW 87, Händelallee 6.

Ruhr. Über 1000 Personen nahmen an unsrer Herbstkonferenz teil, die vom 2. bis 4. Oktober 1937 abgehalten wurde. Wir hatten die Freude, unsern neuen Missionspräsidenten, Alfred C. Rees, und seine Gattin unter uns zu haben, überdies konnten wir am Sonntagmorgen in aller Frühe 10 Personen durch die Taufe (in einem eigens dafür erbauten Becken!) in die Kirche aufnehmen. Die Beamten- und Predigtversammlungen sowie die Sonntagsschule mit ihrem schönen Programm unter der Losung „Weide meine Schafe!" stillten den geistigen Hunger der Konferenzteilnehmer und hinterließen unvergeßliche Eindrücke, wozu gute Musik und die Darbietungen des Distriktschores das ihre beitrugen. — Der Montagabend brachte dann noch einen gediegenen Unterhaltungsabend. Im ersten Teil des Programms wurde der Einfluß Christi auf die schönen Künste und das Leben aufgezeigt; im zweiten Teil verbrachten die Anwesenden bei gemeinsamem Essen, Spiel und Tanz noch einige frohe Stunden.

Ehrenvoll entlassen: Schwester Aenne Berlitt erhielt als Distriktsleiterin des Frauenhilfsvereins des Ruhr-Distriktes ihre ehrenvolle Entlassung.

Ernennungen: Ältester Wilhelm Nitz sen. wurde zum Ersten Ratgeber in der Präsidentschaft des Ruhr-Distriktes ernannt. — Aus dem gleichen Distrikt ist die Ernennung von Schwester Elsa Stief zur Distriktsleiterin des Frauenhilfsvereins zu melden.

Frankfurt a. M. Am 9. und 10. Oktober 1937 fand unter dem Vorsitz unsres neuen Missionspräsidenten, Alfred C. Rees, und der Leitung des Distriktspräsidenten Anton Huck unsre Herbstkonferenz statt. Wir hatten auch die Freude, die Gattin unsres Missionspräsidenten sowie sämtliche Missionare des Distrikts unter uns zu haben. Die erste Versammlung stand im Zeichen der Wichtigkeit des Priestertums. Gute Belehrungen wurden gegeben, besonders von unserm Missionspräsidenten. Auch die Sonntagsversammlungen nahmen einen erhebenden Verlauf. Gute, gehaltvolle Ansprachen wechselten mit vorzüglichen gesanglichen und musikalischen Darbietungen ab. Am Montag, dem 11. Oktober, sollte ein Unterhaltungsabend stattfinden; mit Rücksicht auf den Hinscheid unsres unvergeßlichen GFV-Distriktsleiters, Bruder Walter Vosseler, wurde jedoch davon abgesehen. Die Konferenzversammlungen erfreuten sich einer Gesamtanwesenheit von 919 Personen. Anschließend an die Hauptversammlung vom Sonntagabend fand noch eine Taufe statt: fünf Seelen machten einen Bund mit dem Herrn; über 100 Personen waren dabei anwesend.

Ernennung: Ältester Albert Schiffler wurde zum Leiter des Fortbildungsvereins für junge Männer im Frankfurter Distrikt ernannt.

Der Stern wird von den Ostdeutschen, Westdeutschen und Schweizerisch-Deutschen Missionen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage herausgegeben und erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis: Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Österreich S. 8.—, Schweiz und übrige Länder Fr. 5.— jährlich.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Freiburg i. Br.